**Zeitschrift:** Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum

Herausgeber: Zappelnde Leinwand

**Band:** - (1924)

Heft: 28

Artikel: Die Lieblingsfrau des Maharadscha protestiert : Film und Wirklichkeit

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-732301

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

York ungleich dienstwilliger für den Kinozweck als die Sonne von Hollywood. Sie gehen auf und unter, wie es der Regisseur befiehlt, stehen immer bereit und werden weder durch Wolfen verdunkelt, noch zeigen sie Sonnenflecken. Wenn in Hollywood einmal der Teint einer Diva sich nicht mit dem Licht der Sonne vertrug, so mußte man die Diva auswechseln; heute wechselt man einfach die Sonne aus, das bedeutet einen großen Vorteil und eine wesent= liche Ersparnis obendrein; denn es ist immer noch leichter, eine neue Sonne als einen neuen "Stern" anzuschaffen, der in New-Nork wie in Hollywood eine Wochengage von rund 10000 Dollar beansprucht. Das find stattliche Zahlen; aber fie ftehen im Einklang mit den Forderungen des Publikums, das, um die Wahrheit zu sagen, die Gage schließlich aus seiner Tasche bezahlt. Die Kassenabrechnung, die den Taxameter der Filmindustrie darstellt, läßt darüber keinen Zweisel. Sie zeigt, daß die Einnahme vollständig abhängig von dem Namen der Filmdarsteller ist. Das Publikum interessiert sich eben nun einmal in erster Reihe für die Darsteller, hinter denen die künstlerische Arbeit und der Name des Verfassers zurücktreten. Anderseits verstehen es die Filmproduzenten ausgezeichnet, sich für die großen Gagen und die außer= ordentlichen Unkosten schadlos zu halten. Hatte doch eine einzige Filmgesell= schaft unter 164 auf den Markt gebrachten Filmstücken nur neun Nieten zu beklagen. Jeder Film deckt, wenn er drei Monate gelaufen ist, mit den Einnahmen rund 50% der Unkosten; in zwei Jahren sind diese vollständig herein= gebracht und von da an bedeuten die Einnahmen reinen Verdienst. es gibt auch Filme, deren Erfolg diese Rechnung über den Haufen wirft. So erbrachte beispielsweise der "Planwagen", einer der letten großen Erfolge der amerikanischen Films, in wenigen Wochen neun Millionen Dollar und damit nach Abzug der Kosten einen Nettogewinn von mindestens drei Millionen Dollar.

Die Rapitalverschmelzung in der amerikanischen Kinoindustrie macht immer weitere Fortschritte. Heute sind bereits  $95^{\circ}/_{\circ}$  der Gesamtproduktion in den Händen von zwölf Gesellschaften vereinigt. Diese zwölf Gesellschaften verauszabten im Jahre 1923 179 Millionen Dollar allein für szenische Bauten. Sie beschäftigten ein Heer von 300000 Personen mit einem Gehaltsetat von 75 Millionen Dollar. Allein auf Reklamezwecke wurden sünf Millionen Dollar verwendet. Diesen Riesenzahlen steht eine Einnahmesumme von einer halben Milliarde Dollar gegenüber, die das amerikanische Publikum jahraus, jahrein sür den Kinobesuch ausgibt. Ein so kolossaler Kapitalumlaus, der überdies bereits vertrustet ist, konnte begreislicherweise die Großbanken nicht gleichgültig lassen. Ob aber aus der Umgruppierung von Hollywood nach New-York, das heißt von dem industriellen Feld auf das sinanzielle, die amerikanische Filmindustrie Vorteil ziehen wird, ist eine Frage, deren Beantwortung der Zukunst überlassen bleiben muß.

# Die Lieblingsfrau des Maharadscha protestiert.

Film und Wirflichfeit.

Würde der Film sich in den Vorstellungen, die er uns vermittelt, streng an die Wirklichkeit halten, so dürste wohl mancher Kinobesucher enttäuscht davonziehen. Erst kürzlich hat sich ein Scheik über das Phantasiebild beschwert, das man von ihm und seinesgleichen in einem erfolgreichen Film gezeigt hat. Nun kommt eine Maharadschafrau, die sich einen Film angesehen hat, in dem das Lieben und Leiden ihrer Schicksalsgenossinnen dargestellt ist, und kann nichts anderes tun, als verwundert den Kopf schütteln. Sie wendet sich zunächst gegen die Charakterisierung der indischen Fürsten im Bild und auf der Bühne.

"Die Maharadschas der Dichtung", so schreibt sie, "haben die Instinkte und Begierden von Wilden, sind reine Orientalen und geben allen ihren Launen nach. Wenn wir schlimme Instinkte und Begierden haben, so wissen wir sie zu beherrschen. Wir sind nicht rachsüchtig und spielen nicht mit Menschenleben. Wir haben auch keine großartigen Toiletten aus Paris. Ich wünschte,

wir hätten welche!"

Auch die Pracht der Einrichtung und die üppige Großartigkeit des Lebens, die sich am Hofe des Film-Maharadschas entsalten, sinden sich nach den sach-kundigen Urteilen der Dame in Wirklichkeit nicht. Nach ihrer Meinung hat jede elegante europäische Großstadtwohnung mehr Bequemlichkeiten, als sie

die Frauengemächer in den indischen Fürstenpalästen aufweisen.

"Wir haben elektrisches Licht, Kadio, eine Kennbahn, einen Golfplatz, Plätze für Tennis und Fußball", schreibt sie. "Wir haben sogar eine eigene Musikkapelle, die uns die neuesten Tänze spielt. Aber was würden die Film-regisseure sagen, wenn sie unsere Badezimmer sehen könnten, wo wir auf gewöhnlichem Steinboden stehen und aus einem einsachen Eimer mit kaltem Wasser übergossen werden, in skändiger Furcht, daß ein Skorpion aus irgendeiner dunklen Ecke herauskriechen könne. Ich wünschte, diese Heren könnten einen Blick in mein Schlaszimmer tun, könnten die Tische sehen mit den wackligen Beinen, die von den weißen Ameisen schwer angesressen sind, könnten mein einsaches Lager erblicken, das von einem dichten Moskitonetz überzogen ist. Dies Schlaszimmer einer Lieblingsfrau des Maharadscha hat nichts zu tun mit den Wundern von Tausendundeiner Nacht, sondern es ist ein einsacher kahler Raum, in dem man die Spinnen an den Wänden und die Käser auf dem Boden hinkriechen sehen kann.

Freilich, in einer Hinsicht ist unser Leben angenehmer, als es im Film hervortritt. Im Vergleich mit der ungeschickten Komparserie sind unsere malaisschen Diener und Dienerinnen wahre Juwele von Anmut, Schnelligkeit und Dienstbereitschaft. Während wir viel einsacher leben als die Maharadschas

im Film, werden wir sehr viel beffer bedient."

### XX

## Kreuz und Quer durch die Filmwelt.

Jannings erzählt von Joe Mah zwei Geschichten. Mah hätte einmal mit Tigern Aufnahmen gemacht, da war ein Dußend in einen Käfig gesperrt und hatte irgend etwas zu tun, und immer klappte es nicht, und immer mußte die Szene noch einmal probiert werden. Ein großer, rabiater Tiger besonders verhielt sich höchst blasiert gegen den triesenden Regisseur. Dieser, nämlich Joe May, stand schon einige Stunden suchsteuselswild, aber geduldig vor dem Käsig; plößlich riß ihm seine Geduld; er packte den nächsten Stuhl aus dem Atelier, riß die Tür auf, hinein unter die Tiger, und drosch dem mächtigen Tier unaufhörlich auf dem Kopf herum. Der maßlos verblüffte Tiger wich Schritt um Schritt zurück, und als er die Situation anscheinend